

als Pfeile gedeutete Zeichen beschließen das im ganzen nicht sehr reiche Bildmaterial der Höhle von Cougnac.

Neben den wenig qualitätvollen Reproduktionen mögen noch die bedauerlichen Unrichtigkeiten in dem deutschen Résumé hervorgehoben werden, um so mehr, als das Büchlein in einem deutschen Verlag erschien. Nicht einmal die Bildunterschriften gelang es richtig zu übersetzen! Dafür zwei Beispiele: lampe = Schädeldecke! (S. 29), galet perforé = bearbeiteter Feuerstein! (S. 31), (das Stück besteht außerdem aus Quarz).

Gisela Freund

H. J. MÜLLER-BECK: *Das obere Altpaläolithikum in Süddeutschland*. Teil I, Text. 60 Seiten, Tabellen. Bonn 1957.

Die vorliegende bisher nur im Textteil erschienene Arbeit stellt ohne Zweifel einen interessanten, durchaus begrüßenswerten Versuch dar, das obere Altpaläolithikum Süddeutschlands zusammenfassend zu interpretieren. Ein derartiges Werk zu würdigen, ist insofern keine leichte Aufgabe, als es für den Rezensenten — zumindest im Idealfall — notwendig wäre, sich durch eine große Zahl von Einzelveröffentlichungen kritisch hindurchzuarbeiten, um einer solchen Aufgabe auch nur annähernd gerecht werden zu können. Der Rezensent muß indes gestehen, daß er sich dieser Mühe nur mangelhaft unterzogen hat. Im folgenden hat er sich daher auf Stichproben hinsichtlich des Fundmaterials und auf eine allgemeine Kritik der theoretischen Grundlagen und Folgerungen dieser veröffentlichten Tübinger Dissertation beschränkt, deren Aufbau ihm etwas verfehlt erscheint. Es sollte in einer wissenschaftlichen Arbeit doch wohl auf größte Übersichtlichkeit des Materials Wert gelegt werden. Die Methode des Verfassers, seine Fundorte im Hinblick auf Geologie, Archäologie, Fauna und Flora nicht geschlossen zu behandeln, sondern unter ebenso benannten Abschnitten die Unzahl der Stationen jeweils wieder separat durchzusprechen, macht die Arbeit unübersichtlich und erschwert daher ihre Lektüre in hohem Maße.

Unter den einzelnen behandelten Fundplätzen seien hier zwei herausgegriffen, Mauern und Kösten, mit denen der Rezensent aus eigener Anschauung vertraut ist, und über die er sich daher ein Urteil erlauben kann. Es ist unverständlich, weshalb Müller-Beck im Falle von Mauern sich lediglich auf die Angaben von Bohmers stützt. Der Befund der von Zotz und Freund nach dem Kriege durchgeführten Grabungen in den Weinberghöhlen lag ja zur Zeit der Niederschrift vorliegender Arbeit (auch in vorläufigen Mitteilungen) bereits vor, wenn auch die inzwischen erschienene umfangreiche Monographie (vgl. S. 226 dieses Bandes) über die zweite Grabung damals noch nicht im Druck erschienen war. Die Zotzschen Grabungen lediglich als eine Nachuntersuchung (S. 5) zu bezeichnen, und von den Ausgräbern als „die nur die Reste untersuchenden Nachgräber“ (S. 12) zu reden, entspricht doch wohl kaum den Tatsachen. Es genügt hier, auf die schon erwähnte umfangreiche Monographie von Zotz zu verweisen. Das wichtige paläolithische Fundmaterial von Mauern ist Müller-Beck offenbar nicht durch Autopsie bekannt, denn nur so läßt es sich erklären, daß auf S. 29 zu lesen steht: „Bei dem vorhandenen Material ist es leider nur möglich, auf den geringen Anteil der noch zu terminierenden Inventare einzugehen...“

Ob der Fundplatz von Kösten, wie Müller-Beck, antiquierter Literatur folgend, annimmt, überhaupt auf einer Terrasse liegt, dürfte zweifelhaft sein. Näheres darüber kann man in Friends bereits 1951 erschienenem Blattspitzenwerk, S. 127—135, nachlesen, eine Mühe, der sich Müller-Beck, wie auch später noch ersichtlich, aber offenbar nicht unterzogen hat. Eine geologische Datierung von Kösten ist heute noch unmöglich und ein solcher Versuch, wie ihn Müller-Beck auf seiner dritten Tabelle vorgenommen hat, erscheint recht gewagt, übrigens auch hinsichtlich vieler anderer Situationen, die auf besagter Tabelle säuberlich in ein chronologisches System eingegliedert sind. Was den paläolithischen Fundstoff von Kösten anbelangt,

so sei hier lediglich vermerkt, daß die von Müller-Beck S. 29 verzeichneten quantitativen Angaben nicht stimmen. Der Rezensent hatte Gelegenheit, in die Sammlung des Urgeschichtlichen Institutes der Universität Erlangen Einsicht zu nehmen und fand dort die schon von Freund in ihrem Blattspitzenwerk auf S. 134 angeführten dreißig Blattspitzen im Original vor. Demgegenüber erwähnt Müller-Beck nur acht Blattspitzen von dieser Station. Ebenso ungenau sind seine quantitativen Angaben über andere Gerätetypen, wie der Rezensent an Hand der Originalsammlung feststellen mußte.

Zu den allgemeinen geologischen Betrachtungen Müller-Becks läßt sich vielleicht folgendes sagen: Die Unterteilung der Riß-Eiszeit, die offensichtlich vom Verfasser akzeptiert wird, läßt sich bisher noch nicht beweisen, ist stark umstritten und muß daher zumindest als gewagt bezeichnet werden. Ferner ist es dem Rezensenten unverständlich, weshalb der Verfasser sich nicht an die übliche quartärgeologische Terminologie hält, sondern statt dessen die reichlich verwirrenden Begriffe von Kaltzeit und Warmzeit, vorletzte Kaltzeit, letzte Warmzeit usw. benutzt. Was ist übrigens — so möchte man fragen — eine „fossile Warmzeit“? Hier liegt doch wohl eine Begriffsverwirrung vor!

Müller-Beck kommt in dem zusammenfassenden Teil seiner Arbeit zu dem Schluß, daß er für den süddeutschen Raum fünf paläolithische Begehungen feststellen kann. Dem Rezensenten scheint diese Schlußfolgerung allzu kühn und theoretisch. Eindeutig läßt sie sich jedenfalls aus den vorhandenen Veröffentlichungen von übrigens unterschiedlichem Wert in keiner Weise überzeugend ableiten. Versuche, die Träger der vorgefundenen Industrien zu identifizieren, sind bisher nicht möglich. Die typologisch differenzierbaren paläolithischen Industrien mit Wanderungen von Bevölkerungen in Zusammenhang zu bringen, sind ohne Zweifel so lange verfrüht, als wir nicht mehr über die Mechanismen der Diffusion ökologisch und anderweitig bedingter Kulturbestände einerseits und die Mechanismen von sogenannten Völkerwanderungen andererseits, wissen. Warum es bei den Trägern der Blattspitzengruppen denkbar sein soll, „daß es sich schon um einen *Homo sapiens fossilis* (S. 51) handle“, bleibt unklar und rein spekulativ. Wenn der Verfasser sagt, daß er nicht glaube, „daß es grundsätzlich als richtig angesehen werden muß, daß bestimmte Formengruppen stets gleichbleibend mit bestimmten Menschenformen in Zusammenhang gebracht werden können“ (S. 51), so drückt er damit doch nur einen Gemeinplatz aus, der eigentlich kaum mehr erwähnenswert ist, und das um so mehr, als in dem vorhergehenden Satz gesagt wird, die gegenteilige Meinung, nämlich die „der bisher allgemein vertretenen Auffassung der Verknüpfung auch noch der jüngsten altpaläolithischen Formengruppen mit dem Neandertaler“ sei die allgemein gängige. Hier muß man doch fragen, wo in der Welt unter ernsthaften Forschern heute noch die Meinung vertreten würde, Menschenformen seien mit bestimmter materieller Kultur gleichzusetzen!

Abschließend kann nur wiederholt werden, was schon eingangs gesagt wurde, nämlich, daß die der vorliegenden Arbeit zugrunde liegende Idee durchaus begrüßenswert ist. Es liegt in der Natur der Sache, daß eine Arbeit wie die vorliegende nicht perfekt sein kann und Kritik hervorrufen muß. Letztlich wird die Forschung auch nur auf diesem Wege Fortschritte machen. Jedoch will es dem Rezensenten scheinen, daß ein so problematisches und weitgreifendes Thema wie das des oberen Altpaläolithikums in Süddeutschland auch nicht annähernd, so wie es hier geschehen ist, auf 60 Seiten behandelt werden kann. Die sehr große Menge des veröffentlichten Fundstoffes und die ebenfalls nicht geringe des noch unveröffentlichten Materials verlangt in jedem Fall eine umfangreichere und kritischere, sachlichere Bearbeitung als sie hier vorliegt.

Olaf P r ü f e r